

Max Schmeling, eine Boxerlegende

Erläuterungen zu den in der Virtuellen Ausstellung präsentierten Bildern und Dokumenten

Foto: Max Schmeling beim Training, Februar 1929 (Digitales Bildarchiv des Bundesarchivs: Bild 102-07295)

Max Schmeling – ein Ausnahmetalent

Erste Kämpfe als Profiboxer mit 18 Jahren, Deutscher Meister im Halbschwergewicht mit 20, Europameister im Halbschwergewicht mit 21 und Deutscher Meister im Schwergewicht im Alter von 22 Jahren – dies waren, kurz gefasst, die entscheidenden ersten Stufen auf der steilen sportlichen Karriereleiter Max Schmeling, der am 12. Juni 1930 auch noch zum Kampf um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht antreten sollte.

Das Foto wurde im Februar 1929 aufgenommen. Der Titel lautete: „Der zukünftige Boxweltmeister im Schwergewicht Max Schmeling, welcher in Amerika mit großem Erfolg kämpft und der aussichtsreichste Bewerber für die Weltmeisterschaft ist, beim Training.“

Am 28. September 1905 in Klein Luckow bei Strasburg in der Uckermark geboren, war Maximilian Adolph Otto Siegfried Schmeling in Hamburg aufgewachsen. Der Vater hatte als Steuermann bei der Hamburg-Amerika Linie (HAPAG) gearbeitet, war allerdings früh gestorben. Der Sohn hatte 1919 eine kaufmännische Lehre begonnen.

Im Jahre 1921 allerdings, so ist es überliefert, weckte ein Kinofilm über den Weltmeisterschaftskampf Jack Dempseys gegen Georges Carpentier Schmeling Boxleidenschaft. Nur ein Jahr später zog er ins Rheinland um, das damalige Zentrum des deutschen Boxsports. Nach seinen Erfolgen bei zahlreichen Kämpfen in Deutschland siedelte Schmeling 1928 schließlich nach New York um, der Hochburg des Profiboxens überhaupt.

Der Amerikaner „Joe“ Jacobs, Sohn jüdischer Einwanderer aus Ungarn, löste Arthur Bülow als Manager ab. Er sorgte dafür, dass Schmeling im Madison Square Garden nicht nur erfolgreich gegen Joe Monte, den „Gummimann aus Chicago“, und Joe Sekyra sowie in der Armory Hall in Newark gegen Pietro Corri kämpfte, sondern auch die nötige Publicity erlangte.

Am 27. Juni besiegte Schmeling den „Stier aus den baskischen Wäldern“ Paolino Uzcudun im Yankee Stadium in New York und qualifizierte sich damit für den Kampf um den Weltmeistertitel.

Foto: Schmeling mit seinem Trainer Max Machon und seinem Manager Joe Jacobs, Juni 1930 (Digitales Bildarchiv des Bundesarchivs: Bild 102-11915), Fotograf: Pahl, Georg

Die Weltmeisterschaft – „Das hatte ich mir anders vorgestellt“

Nach ausgiebigem Training in Biesenthal in der Mark Brandenburg im Frühjahr 1930 trat „der schwarze Ulan vom Rhein“ am 12. Juni im Yankee Stadium in New York gegen den amtierenden Weltmeister im Schwergewicht, den Amerikaner Jack Sharkey, an.

Den Boxkampf verfolgten rund 80.000 Zuschauer im Stadion und ungezählte Zuhörer an ihren Rundfunkgeräten in Deutschland. Als Schmeling nach einem Tiefschlag Sharkeys zu Boden ging, wurde der Kampf unterbrochen. Wegen des Tiefschlags wurde Sharkey disqualifiziert und Schmeling zum 11. Weltmeister im Schwergewicht erklärt.

"Das hatte ich mir anders vorgestellt", soll Schmeling zu seinem Betreuer Max Machon gesagt haben. Die Fans feierten Schmeling, doch ein Teil der Presse sowohl in den USA als auch in Deutschland führte heftige Angriffe gegen ihn, weil er die Weltmeisterschaft zuerkannt bekommen hatte, obwohl sich Sharkey im Kampf insgesamt als der Stärkere präsentiert hatte.

Dass ihm der Titel dennoch zu Gesicht stand, bewies Schmeling am 3. Juli 1931, als er ihn im Municipal Stadium in Cleveland gegen den Amerikaner William Young Stribling erfolgreich verteidigte.

Abgeben musste er den Weltmeistertitel am 21. Juni 1932 im Rückkampf gegen Jack Sharkey: Im Madison Square Garden verlor Schmeling in der 15. Runde nach Punkten. Die Punktrichterentscheidung war allerdings umstritten.

Foto: Schmeling als Weihnachtsmann, Dezember 1931 (Digitales Bildarchiv des Bundesarchivs: Bild 102-12850), Fotograf: Pahl, Georg

Wohltätigkeit

Nach der Verteidigung des Weltmeistertitels wieder zurück in Berlin, war Schmeling im Winter 1931 im Einsatz für wohltätige Zwecke zu sehen. „Der Weltmeister im Boxen Max Schmeling als Weihnachtsmann bei den armen Kindern Berlins! Max Schmeling hat in großmütiger Art für 300 arme Kinder Berlins ein Weihnachtsfest veranstaltet, wobei er selbst den Weihnachtsmann darstellte.“, wurde das Foto zeitgenössisch betitelt.

Wohltätigkeit, das Sicheinsetzen für andere, war für Schmeling zeitlebens ein wichtiges Thema. Er half und spendete, wo er nur konnte, und so stand gegen Ende seines langen Lebens nahezu folgerichtig die Gründung der Max-Schmeling-Stiftung am 18. April 1991 auf der Tagesordnung, die sich bis heute um das Gemeinwohl verdient macht.

Foto: Kirchliche Trauung von Max Schmeling und Anny Ondra, 20.7.1933 (Digitales Bildarchiv des Bundesarchivs: Bild 102-14813); Fotograf: Pahl, Georg

Max Schmeling und Anny Ondra - „Das Geheimnis dieser perfekten Ehe war der respektvolle Umgang miteinander“

Am 6. Juli 1933 ehelichte Max Schmeling im Standesamt Berlin-Charlottenburg die Filmschauspielerin Anny Ondra, die er drei Jahre zuvor kennengelernt hatte. Die kirchliche Trauung folgte am 20. Juli in Bad Saarow mit einer Feier im „Hotel Esplanade“, zu der zahlreiche prominente Gäste erschienen.

Die vermutlich am 15. Mai 1902 oder 1903 im galizischen Tarnów als Anna Sophie Ondráková geborene Diva, die um ihr Alter stets ein Geheimnis machte, war zum Zeitpunkt der Hochzeit ebenfalls schon ein Star.

Nach frühen Auftritten in Kinder- und Backfischrollen war sie, vom Filmregisseur und Produzenten Gustav Machatý entdeckt, 1919 in ihrer ersten Titelrolle im Film „Dáma s malou nožkou“ (Die Dame mit dem kleinen Fuß) zu sehen gewesen.

Es waren zahlreiche komödiantische Rollen im tschechischen Stummfilm gefolgt, bis Ondra 1920 mit dem Film „Gilly poprvé v Praze“ (Gilly zum ersten Mal in Prag) ihren Durchbruch erlebt hatte. Als Darstellerin im Film „Evas Töchter“ hatte sie 1927/28 auch das deutsche Publikum erobert.

Unter der Regie von Alfred Hitchcock war Ondra 1929 in zwei Filmen aufgetreten: „The Manxman“ (Der Mann von der Insel Man) und „Blackmail“ (Erpressung) – als Hitchcocks erste „blonde Mörderin“.

Mit „Blackmail“ war Ondra zur ersten fremdsprachig synchronisierten Schauspielerin der Filmgeschichte avanciert. Während der Dreharbeiten hatte man entschieden, aus dem als Stummfilm projektierten Werk den ersten britischen Tonfilm zu machen. Weil Ondra nicht gut genug Englisch sprach, hatte die britische Schauspielerkollegin Joan Barry ihren Text synchronisieren müssen.

Aus der Zusammenarbeit (seit 1919/20) mit dem Regisseur und Schauspielerkollegen Karel Lamač (Carl Lamac) waren zahlreiche erfolgreiche Projekte erwachsen. Im Jahr 1930 hatten sie die Ondra-Lamač-Film GmbH in Berlin gegründet und gemeinsam Filme produziert.

„Das Geheimnis dieser perfekten Ehe war der respektvolle Umgang miteinander.“ und „wären sie nicht gestorben, sie liebten sich wohl noch heute.“ – heißt es auf der Internetseite der Max Schmeling-Stiftung.

In der Tat wurden Ondra und Schmeling von ihren Zeitgenossen als Traumpaar wahrgenommen, das – ungewöhnlich für derart in der Öffentlichkeit präsente Prominente – durch keinerlei Skandale von sich reden machte. Ihre Ehe sollte über ein halbes Jahrhundert Bestand haben, bis zum Tod Ondras im Jahr 1987.

**Dokument: Anny Ondra erklärt ihren Beitritt zur Reichsfilmkammer, 15.2.1934
(BArch, R 9361-V/111845)**

Anny Ondra wird Mitglied der Reichsfilmkammer

Am 15. Februar 1934 erklärte Anny Ondra ihren Beitritt zur Reichsfachschaft Film in der Reichsfilmkammer. Dem Fragebogen, der dem Antrag beizufügen war, kann man entnehmen, dass die Schauspielerin ihre Ausbildung in einer Klosterschule genossen hatte und vier Sprachen beherrschte: Deutsch, Tschechisch, Englisch und Französisch. Als damaliger Wohnort ist die Podbielskiallee 42 in Berlin-Dahlem angegeben.

Erklären musste sich Ondra auch zur „rassischen Abstammung“. Hierzu gab sie an: „kathol[isch] arisch“. Per Datum vom 1. Juni 1934 bekam Ondra ihre Mitgliedskarte ausgestellt, die einen „Vorläufigen Ausweis“ der Reichsfachschaft Film von 1933 ersetzte.

**Foto: Max Schmeling und Anny Ondra bei Filmaufnahmen, Dezember 1934
(Digitales Bildarchiv des Bundesarchivs: Bild 183-1983-1014-502)**

Knock-out – der gemeinsam gedrehte Film

Seinen Ruhm als Boxchampion vermehrte Schmeling – nach einzelnen Niederlagen, die seine Fangemeinde irritiert hatten – durch seinen Sieg gegen „The German Tiger“ Walter Neusel aus Bochum am 26. August 1934 auf der Dirt-Track-Bahn in Hamburg. Der Kampf gilt mit 100.000 Zuschauern als die bis heute am besten besuchte Boxveranstaltung in Europa.

Eine Herausforderung ganz anderer, doch angenehmer Art waren für Schmeling Auftritte in Spielfilmen. Bereits 1926 war er in „Ein Filmstar wird gesucht“, 1930 in „Liebe im Ring“ zu sehen gewesen. Im Jahr 1935 kam „Knock-out. Ein junges Mädchen – ein junger Mann“ in die Kinos.

Das Foto zeigt „Max Schmeling und seine Gattin, die Schauspielerin Anny Ondra, am 1. Tag der Aufnahmen zu dem Film [...], die am 17.12.1934 im Admiralstheater in Berlin begannen.“ – so der zeitgenössische Untertitel.

Ondra war nicht nur Schmeling's Filmpartnerin, sondern auch Produzentin der Sportlerkomödie.

Anny Ondra stellt Marianne Plümke dar, die eine Stelle am Theater antritt und dort auf den Oberbeleuchter Max Breuer (Max Schmeling) trifft, der sich natürlich in sie verliebt. Nach diversen Verwicklungen wird Max Boxer, trifft auch seine Marianne endlich wieder und tritt schließlich aus Geldsorgen einen Kampf gegen einen berühmten Boxer an. Er selbst muss sich tarnen und tritt unter falschem Namen an: dem Namen Schmeling.

Im Kino war Schmeling späterhin noch oft zu sehen. Von mehreren seiner Kämpfe existieren Dokumentaraufnahmen. Es gab auch noch weitere, wenn auch kleinere Rollen in Spielfilmen. Im Jahr 1953 trat Schmeling z.B. in der Rolle eines Zuschauers in „Keine Angst vor großen Tieren“ mit Heinz Rühmann auf.

Noch weitaus präsenter auf der Leinwand war natürlich Ondra, die beim deutschen Publikum durch unzählige Spielfilme beliebt war.

Die Produktionsfirma von Ondra und Lamac hatte noch bis 1936 Bestand. Über das weitere Schicksal unterrichtete der Jurist – und später ein enger Vertrauter des Reichsfilmintendanten Hans Hinkel – Dr. Walter Müller-Goerne per Schreiben vom 20. März 1940 das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda folgendermaßen:

Die Firma sei 1936 in finanzielle Schwierigkeiten geraten, woraufhin sich Ondra daraus zurückgezogen und prozessiert habe, „damit auch ihr Name aus der Gesellschaft gelöscht wurde.“ Unter dem neuen Namen „KL“ (Karl Lamac)-Film GmbH sei die Firma in Liquidation geraten und schließlich „mangels Ausübung einer kammerpflichtigen Tätigkeit“ im August 1937 gestrichen worden. Lamac sei überschuldet für ein oder zwei Jahre nach Paris gegangen.

Geradezu boshaft merkte Müller-Goerne noch an, Ondra sei als Darstellerin von anderen deutschen Produzenten abgelehnt worden, „weil ihr Typ heute beim Publikum nicht mehr gefragt ist und ihr letzter Film bei der Tobis ‚Narren im Schnee‘ kein besonderer künstlerischer Erfolg war.“

Tatsächlich war Anny Ondra auch von 1937 bis 1942, unter anderem als Partnerin von Heinz Rühmann in „Der Gasman“, auf der Leinwand zu sehen, wenn auch nicht mehr so oft wie in der Zeit zuvor. Nach acht Jahren Pause folgten dann ihre letzten Auftritte in „Schön muß man sein“ von Carl Froelich 1950/51 sowie in „Die Zürcher Verlobung“ von Helmut Käutner 1956/57.

Foto: Anny Ondra erwartet Schmelings Rückkehr aus den USA nach seinem Sieg im Boxkampf gegen Joe Louis, 26.6.1936 (Phot. Waske) (Digitales Bildarchiv des Bundesarchivs: Bild 183-2017-0713-521)

“I have seen something.” – Der Kampf gegen den „Braunen Bomber“ Joe Louis 1936

Mit seinem Sieg gegen den Amerikaner Steve Hamas in der neu errichteten Hanseatenhalle in Hamburg-Rothenburgsort im März 1935 qualifizierte sich Schmeling für den Kampf gegen den damaligen Favoriten im Schwergewicht Joe Louis.

Der „Braune Bomber“ galt als unbesiegbar, weil er alle bisher gefochtenen 17 Kämpfe siegreich, 14 davon durch Knockout, beendet hatte. Die amerikanische

Presse prophezeite, es sei kein Kampf, sondern Schmelings Hinrichtung durch den immerhin zehn Jahre jüngeren „Boxroboter“ zu erwarten.

Was sich am 19. Juni 1936 im Ausscheidungskampf zur Weltmeisterschaft im Yankee Stadium in New York ereignete, gilt als der spektakulärste Kampf in der Geschichte des Boxsports. 90.000 Zuschauer und 2.000 Journalisten vor Ort sowie ungezählte Radiohörer in Amerika, Deutschland und der ganzen Welt verfolgten ein spannendes Duell, das in der zwölften Runde damit endete, dass Schmeling Louis mit einer Serie von schweren rechten Geraden k.o. schlug.

Schmelings Erfolgsrezept war seine akribische Vorbereitung. Er hatte Filme von Kämpfen seines Gegners analysiert und eine Schwäche entdeckt: Louis ließ nach linken Haken oft die Deckung fallen. In einem Interview befragt, bemerkte Schmeling: „I have seen something.“ Dieser Satz sollte im Boxsport zum geflügelten Wort werden.

Das Foto, zeitgenössisch untertitelt mit: „Schmelings triumphale Heimkehr“, zeigt Anny Ondra auf dem Flug- und Luftschiffhafen Rhein-Main in Frankfurt, wie sie Ausschau nach dem Zeppelin LZ 129 "Hindenburg" hält, „der ihren ‚Maxe‘ nach Hause bringt“.

Der Kampf war zum Leidwesen der beiden Sportler auch eine Presseschlacht, ein Objekt der politischen Propaganda. Das NS-Regime versuchte, Schmeling für seine Zwecke zu vereinnahmen. „Der Führer gratuliert Max Schmeling“, titelten deutsche Zeitungen, als die Bretter der Sportstätte noch warm waren, und auch Goebbels, Innenminister Frick, Reichssportführer von Tschammer-Osten und Reichsbauernführer Darré taten sich mit ihren Glückwünschen hervor.

Die deutsche Presse feierte neben Schmelings „harter Rechter“ vor allem den Sieg über „den Neger“. Sich über den vermeintlichen „Beweis für die Überlegenheit der arischen Rasse“ zu freuen, unterstellte man gleichermaßen den weißen Amerikanern.

Die US-Presse hingegen hatte den Kampf im Vorfeld als eine Schlacht Amerikas gegen Hitler-Deutschland angekündigt. Für die farbigen Amerikaner war Louis ein Held.

Ein Teil der Auslandspresse sei in gemeinster Weise über Schmeling hergezogen, beschwerte sich am 26. Juni das Frankfurter Volksblatt mit dem Aufmacher: „Das sind Lügen! Infame Verleumdung über Schmeling“. Man habe Schmeling unterstellt, er habe sich über „den Neger“ abfällig geäußert, eine Schweizer Sportzeitung habe ein entsprechendes, erdachtes Zitat abgedruckt.

Eine schwedische Zeitung hingegen habe kommentiert: „Das sind Lügen! So möchte man losbrüllen, wenn man liest, welche idiotische Quatscherei man Schmeling in den Mund legt. [...] Wir haben uns oft mit dem Deutschen unterhalten, aber noch nie aus seinem Munde Urteile gehört, die seinen Gegner herabsetzten.“

Schwerer wog für Schmeling, dass man ihn bedrängte, sich von seiner tschechischen Frau, seinem jüdischen Manager und anderen jüdischen Freunden zu distanzieren. Diese Ansinnen wehrte er ab, ließ sich jedoch in die von Goebbels initiierte Kampagne einspannen, die verhindern sollte, dass das amerikanische olympische Komitee die Sommerspiele 1936 in Berlin wegen des Antisemitismus in Deutschland boykottierte. Im Rückblick bezeichnete Schmeling sein Engagement als „grenzenlose Naivität“.

Sportlich beschäftigte Schmeling die Frage, ob er das Unmögliche möglich machen und ein Comeback als Weltmeister schaffen könne, denn nun war er berechtigt, gegen James J. Braddock aus den USA, den amtierenden Weltmeister im Schwergewicht, um den Titel zu kämpfen.

Die beiden Rivalen Schmeling und Louis waren späterhin freundschaftlich verbunden. In der Nachkriegszeit waren sie gemeinsam als Zuschauer bei Boxkämpfen zu sehen. Schmeling half in Zeiten finanzieller Not aus und beteiligte sich auch an den Beerdigungskosten, als Louis 1981 starb.

Foto: „Auf dem Landsitz des Exweltmeisters Max Schmeling in Saarow, davor das schöne Schwimmbassin“, ca. 1930/1938 (Digitales Bildarchiv des Bundesarchivs: Bild 183-2004-0519-500)

Der Landsitz der Schmelings in der Künstlerkolonie in Bad Saarow-Pieskow

„Verhängnisvoller Blitzschlag. Max Schmelings Haus in Bad Saarow niedergebrannt.“, titelte der Völkische Beobachter am 1. Juli 1936. Schmeling hatte das Sommerhaus „Auf dem Dudel“ 1930 als Rückzugsort erworben.

Das Haus war um 1923 nach Plänen des Architekten Harry Rosenthal für den expressionistischen Maler Bruno Krauskopf entworfen worden, der 1933 aus Deutschland emigrierte.

Angeblich konnte Schmeling eigenhändig noch einen Teil der Einrichtung aus dem Feuer retten sowie tausend Jagdpatronen, die der passionierte Jäger auf seinem Landsitz lagerte und die im Feuer zu explodieren drohten. Schmelings ließen das Haus wieder aufbauen, verkauften es allerdings schon 1938.

Dokument: Plakat zum Dokumentarfilm: „Max Schmelings Sieg – ein deutscher Sieg“, 1936 (BArch, FILMSG 1/11109)

„Max Schmelings Sieg – ein deutscher Sieg“

Aus den USA hatte Schmeling Filmaufnahmen der RKO Radio Pictures Inc. von seinem Training und dem Kampf gegen Louis mitgebracht. Hitler ließ sich die Aufnahmen von Schmeling in der Reichskanzlei vorführen und war begeistert. Mit

140.000 Reichsmark der Reichskreditgesellschaft AG brachte die Tobis Syndikat Film-Gesellschaft den Film in die deutschen Kinos.

Das „Presse- und Propagandaheft“ pries den Film an als den „Film, der alle Deutschen angeht!“ Die Presse kündigte ihn an als „der beste Sportfilm, den die Welt sah“, und als den Film, „auf den Millionen warten“. Am 7. Juli erfolgte die Zulassung in Deutschland, am 9. Juli 1936 wurde der Film uraufgeführt.

Der Schmeling eigentlich zustehende Titelkampf gegen Braddock kam nicht zustande. Einen potenziellen „deutschen“ Sieger Schmeling hielt die amerikanische Boxsportbehörde offenkundig nicht für opportun. Als Schmeling seine Verträge unterschrieb, war Braddock bereits darauf orientiert, gegen Louis anzutreten.

Dass Deutschland den Boxkampf Schmeling gegen Braddock propagandistisch auszunutzen trachtete, kann Akten der Reichskanzlei entnommen werden. Sie belegen, dass auf Antrag des Präsidenten des Reichsausschusses für Fremdenverkehr von der Devisenbeschaffungsstelle 350.000 Dollar bereitgestellt werden sollten.

Das „grösste sportliche Ereignis des Jahres 1937“ sollte im Olympiastadion Berlin realisiert werden. „Die Bedeutung dieses Ereignisses für die Propaganda kann nicht hoch genug geschätzt werden.“, hieß es als Begründung.

Der Kampf Schmelings gegen Louis sollte zur Legende werden. Im Jahr 1953 kam der Spielfilm „Der braune Bomber“ (The Joe Louis Story) mit William Thourlby als Max Schmeling in die Kinos. Im Jahr 2008 debütierte das Box-Musical „Der Kampf des Jahrhunderts – Max Schmeling gegen Joe Louis“ von Paul Graham Brown und James Edward Lyons.

Dokument: Schreiben von SS-Oberführer Hans Hinkel an SS-Gruppenführer Wolff vom 11.2.1938 (BArch, R 9361-V/112789)

Gratulationen vom Führer – Schmeling im Spannungsfeld zwischen Sport und Politik

Das Schreiben des SS-Obergruppenführers Hans Hinkel, der sich hier als „Sportsfreund“ von „Maxe“ hervortut, an SS-Gruppenführer Wolff vom 11. Februar 1938 möchte suggerieren, Schmeling wäre der SS zugeneigt gewesen. Tatsächlich ist er wohl zu keiner Zeit Mitglied der NSDAP, SA oder SS gewesen – ungeachtet aller Empfänge bei Hitler und vermeintlicher „Nähe“ zu Philipp Bouhler, Heinrich Hoffmann oder Albert Speer.

Dieses sowie das Antwort-Schreiben aus dem Persönlichen Stab Reichsführer-SS vom 14. März 1938 fanden später Eingang in die Entnazifizierungsakte der westlichen Besatzungsbehörden zu Schmeling.

In Gegenüberstellung mit den zahlreichen Zeugnissen für Schmelings Ablehnung des NS-Regimes und seinen nonkonformen Taten erzielte dieser Schriftwechsel keinen nachhaltigen Effekt. Im Gegenteil, kann ausgerechnet Hinkels Schreiben doch als ungewollter Beleg dafür gelesen werden, wie sich Schmeling „wegduckte“, wenn man ihn für Mitgliedschaften in NS-Organisationen zu vereinnahmen versuchte.

Nur zu gerne hätte Hans Hinkel Schmeling restlos zu Zwecken der politischen Propaganda instrumentalisieren wollen. Hans Hinkel, seit 1935 im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda beschäftigt und maßgeblich mit der „Entjudung“ des Kulturbetriebs befasst, 1942 dann Leiter der Filmabteilung im Ministerium, 1943 SS-Gruppenführer und 1944 schließlich Reichsfilmintendant und Vizepräsident der Reichskulturkammer, war für Schmeling und Ondra ein gleichermaßen nicht unwichtiger und im Ernstfall gefährlicher Mann.

Der Grat, auf dem Schmeling und Ondra als öffentlich exponierte Persönlichkeiten balancieren mussten, war schmal. Die starke öffentliche Aufmerksamkeit und Beliebtheit bedeutete für die Schmelings allerdings auch Schutz.

Dokument: Schreiben des Persönlichen Stabs des Reichsführers-SS an Hans Hinkel vom 14.3.1938 (BArch, R 9361-V/112789)

„Ein sportlich so auf der Höhe stehender Mann“

Dass der Reichsführer-SS Heinrich Himmler der Ansicht war, „daß ein sportlich so auf der Höhe stehender Mann wie Schmeling dem deutschen Volke mehr nutzen kann, wenn er weder der SS noch der SA, dem NSKK oder sonst einer Gliederung angehört.“, wäre für Schmeling, hätte er von diesem Briefwechsel gewusst, vermutlich entlastend gewesen.

Mit aller Deutlichkeit zeigt das Schreiben vom 14. März 1938 auf, in welchem politischen Spannungsfeld sich der Boxer Schmeling als Persönlichkeit des öffentlichen Lebens bewegte. Es sollte nicht mehr lange dauern, bis er in Ungnade fiel. Ein erster Schritt darauf zu war seine Niederlage gegen Joe Louis im Rückkampf um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht am 22. Juni 1938 im Yankee Stadium in New York.

Foto: Max Schmeling und Anny Ondra auf ihrem Landgut in Ponickel bei Rummelsburg in Hinterpommern, 5.9.1938; Scherl Bilderdienst, Berlin (Digitales Bildarchiv des Bundesarchivs: Bild 183-2017-0713-510)

Das Landgut der Schmelings in Ponickel

Ein „Lügenattentat“ beklagte am 6. September 1938 die Preußische Zeitung unter dem Titel: „Max. Quicklebendiger pommerscher Gutsherr“:

„Nach dem letzten Kampf Schmelings in Amerika berichtete man, der deutsche Boxer sei bei seiner Ankunft in Deutschland von SS-Männern verhaftet und in ein Konzentrationslager gebracht worden – als Strafe für seine Niederlage. Daraufhin habe Anny Ondra in ihrer Verzweiflung Spionage getrieben, sei verhaftet und schließlich erschossen worden. Max Schmeling habe aus Kummer über den Tod seiner Frau nunmehr Selbstmord begangen.“

Die Zeitung stellte klar, Schmeling weile stattdessen „als Gast des Führers augenblicklich in Nürnberg“, wolle von dort aus nach Wien fahren und sei danach von Gauleiter Erich Koch nach Ostpreußen eingeladen.

In diesem Kontext steht das Foto, das die Schmelings in ländlicher Idylle präsentiert. Der Kommentar lautete: „Max Schmeling und seine Gattin Anny Ondra haben das von ihnen erworbene Gut Ponickel in Ostpommern zu ihrem ständigen Aufenthaltsort gemacht. Das Gut, das fast 3000 Morgen groß ist, viel Wald, Landwirtschaft und Karpfenteiche aufweist, erfordert die ganze Kraft des populären Boxers bei der Bewirtschaftung. Unser Bildberichterstatter hatte am Sonnabend Gelegenheit, das beliebte Ehepaar zu besuchen. Anny reitet viel und Max inspiziert die Kühe auf der Weide.“

Das Landhaus in Bad Saarow verkauften die Schmelings und behielten neben dem Rittergut Ponickel noch ihre Wohnung in Berlin. Das Gut mussten sie 1945 auf der Flucht vor der Roten Armee zurücklassen.

Über Schmelings Jagdausflug nach Ostpreußen berichtete am 12. September 1938 die Königsberger Allgemeine Zeitung. Von Göring zur Elchjagd eingeladen, stieg Schmeling zusammen mit Max Machon im Parkhotel in Königsberg ab. Zur weiteren Planung hieß es, er wolle „wenn möglich etwas von Masuren sehen und vor allem gilt seine Anteilnahme der Kurischen Nehrung und Rossitten mit der Vogelwarte und dem Vogelzug, der jetzt gerade eingesetzt hat.“

Dokument: Meldung des „Danziger Vorposten“ vom 16.1.1939 (BArch, R 4902/7530, fol. 17)

„Greuelmärchen“ der Auslandspresse

„Ja, hier Anny Ondra!“ – „*Erschossene* dementiert Greuelmärchen – Nicht als Spionin verhaftet, und auch nicht im Konzentrationslager“, meldete der Danziger Vorposten am 16. Januar 1939.

Bereits am 13. Januar hatte die Pommersche Zeitung ein „neues Greuelmärchen der Auslandspresse“ zurückgewiesen. Acht Monate zuvor habe man bereits Ondras Erschießung gemeldet, nun behauptete man, sie sei an der Grenze zur

Tschechoslowakei verhaftet worden, während Max Schmeling in seiner Wohnung festgehalten werde.

„Die Auslandspresse hat sich wieder einmal blamiert. Wobei sie uns das Vergnügen verschafft hat, wirklich einmal von Herzen lachen zu können.“, kommentierte das Blatt und „stellte richtig“, dass Schmeling als Ehrengast des Führers zum Reichsparteitag in Nürnberg gefahren sei.

Am 11. März wies das Hamburger Tageblatt weitere „Auslandslügen“ zurück. Schmeling und Ondra befänden sich nicht im Konzentrationslager. Vielmehr sei Schmeling am Tag zuvor aus den USA kommend mit dem Dampfer „Deutschland“ in Cuxhaven eingetroffen.

Fotografen lichteten Ondra und Schmeling am selben Tag auf dem Filmball in Berlin gemeinsam mit Dorothea Wieck, Bertha Drews, Heinrich George, dem Generaldirektor der Tobis Lehmann, Kristina Söderbaum und Carola Höhn sowie beim Schreiben von Autogrammen ab.

Dokument: Meldung der Warschauer Zeitung vom 16.8.1940 (BArch, NS 5 VI/17724, fol. 115)

Schmeling bei der Wehrmacht – „mit Leidenschaft Soldat“?

„Ja – wo ist Schmeling?“ fragte die Warschauer Zeitung rhetorisch am 16. August 1940. Diesmal habe die ausländische Presse nicht nur gemutmaßt, Schmeling säße im Konzentrationslager, sondern sei mit Anny Ondra nach Amerika „abgehauen“. „Daß auch der deutsche Boxmeister, wie jeder andere den grauen Rock tragen könnte, darauf kommen die gehirnschwachen Propagandastrategen natürlich nicht.“

„Max Schmeling soll also im Konzentrationslager Fallschirmabsprünge machen.“ – hatte der Berliner Lokal-Anzeiger schon am 20. Juli 1940 polemisiert, und auch weitere Medien dementierten neuerliche „Greuelnachrichten“ der Auslandspresse, um im selben Atemzug zu konstatieren, dass Schmeling pflichtbewusst und opferbereit unter die Soldaten gegangen sei – vor allem freiwillig, wurde stets betont, wogegen Schmeling selbst in späteren Darstellungen richtigzustellen bemüht war, dass man ihn zur Armee eingezogen hatte.

Erst am 2. Juli 1939 hatte Schmeling Adolf Heuser aus Bonn auf der Adolf-Hitler-Kampfbahn in Stuttgart im Kampf um die Europameisterschaft im Schwergewicht besiegt. Als bedeutender Sportler vom Kriegseinsatz freigestellt wurde er indessen nicht, sondern bei den Fallschirmjägern eingesetzt.

Foto: Max Schmeling in einem Athener Lazarett, 3.6.1941 (PK: Kassmann-Weltbild) (Digitales Bildarchiv des Bundesarchivs: Bild 146-2006-0202)

Schmeling im Lazarett

Wieder einmal waren es Pressefalschmeldungen, die Anlass zur „Richtigstellung“ gaben. Hintergrund war, dass sich Max Schmeling bei der Luftlandeschlacht um Kreta im Mai 1941 verletzt hatte und kurze Zeit darauf Meldungen durch die Auslandspresse geisterten, Schmeling sei auf Kreta gefangen genommen und auf dem Transport in ein Gefangenlager bei einem Fluchtversuch erschossen worden.

Anny Ondra wurde von britischen Korrespondenten mit der Todesnachricht in Angst und Schrecken versetzt, was sogar auf einer der täglichen Konferenzen des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Goebbels mit seinen Abteilungsleitern thematisiert wurde.

Im Protokoll vom 29. Mai 1941 heißt es, künftig werde „gegen Auslandskorrespondenten, die sich disziplinos zur Auskunftseinholung über primitivste menschliche Rücksichten hinwegsetzen, mit schärfsten Mitteln vorgegangen.“

Der Richtigstellung diene auch das Foto. Untertitelt war es folgendermaßen: „Max Schmeling, der als Gefreiter in einem Fallschirmjägerregiment mit der ersten Welle der Fallschirmjägertruppe auf Kreta absprang, zog sich am dritten Tag seines Einsatzes eine Erkrankung zu und mußte ins Notlazarett gebracht werden. Durch eine Sanitäts-Ju wurde er nach Athen gebracht, wo er, den der englische Rundfunk bereits totgesagt hatte, in guter Pflege seiner baldigen Genesung entgegen sieht.“

Für seinen Einsatz auf Kreta wurde Schmeling das Eiserne Kreuz Zweiter Klasse verliehen. Zudem wurde er zum Unteroffizier befördert.

Dokument: Meldung von Globereuter, New York, 7.6.1941 (BArch, R 4902/7530, fol. 12)

Schmeling fällt in Ungnade

Der nächste Skandal ließ nicht lange auf sich warten: Noch auf dem Krankenlager zu den Vorgängen auf Kreta von dem amerikanischen Journalisten Bill Flannery vom International News Service befragt, erklärte Max Schmeling, er habe die britischen Soldaten als faire Gegner erlebt. Er traue ihnen keine Grausamkeiten zu, schon gar nicht, dass sie deutsche Soldaten verstümmelt hätten.

Auch sähe er einen Krieg zwischen Deutschland und den USA als großes Unglück an, da Amerika seine zweite Heimat sei. Seiner Meinung nach sei der Krieg bald zu Ende, so dass er „seine Freunde in Amerika“ bald werde besuchen können.

Nicht nur im Ausland erregte das Interview großes Aufsehen. Goebbels soll vor Wut getobt haben, da Schmelings Aussagen die offizielle Propaganda über vermeintliche Kriegsrechtsverletzungen seitens der Briten ad absurdum führte.

Goebbels soll sogar versucht haben, Schmeling wegen Hochverrats vor den Volksgerichtshof zu bringen. Tatsächlich stattgefunden hat ein kriegsgerichtliches Verfahren, in dem Schmeling allerdings ungeschoren davonkam. Goebbels wies seine Sportschriftleiter an, Schmeling's Namen in ihren Zeitungen nicht mehr zu nennen.

Die Wehrmacht setzte Schmeling bei der Wehrbetreuung ein. Dazu zählten Besuche in Kriegsgefangenenlagern sowie bei Sportveranstaltungen für Soldaten der Wehrmacht. Am 25. Januar 1942 besuchte Schmeling mit einigen Boxer-„Kameraden“ in Warschau Boxkampfvorführungen vor deutschen Soldaten. Am Rande der Veranstaltung stattete er Verwundeten im Lazarett Krankenbesuche ab.

Hiervon zeugt ein Fotoalbum mit dem Titel „Der Deutsche Boxsport bei den Soldaten im Osten!“, das gemeinsam mit anderen Dokumenten vermutlich 1945 von der Roten Armee beschlagnahmt und schließlich im „NS-Archiv“ des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR“ überliefert wurde.

Dokument: Meldung der Türkischen Post vom 17.4.1943 (BArch, R 8034 III/422, fol. 164r. und ZSG 117/1286)

Gerüchte über Gerüchte

„Wo ist Max Schmeling?“ fragte die Türkische Post am 17. April 1943. Dieses Mal vermuteten ausländische Medien, Schmeling sei in sowjetische Gefangenschaft geraten.

Nach einem Besuch bei Anny Ondra in Ponickel will der Reporter der Türkischen Post Schmeling in Berlin auf dem Weg zum Lazarett angetroffen haben, „wo er sich noch immer in Behandlung befindet, zur Ausheilung seiner 1940 auf Kreta erlittenen Verwundung.“

Weitsicht bewies Anny Ondra, soweit sie richtig zitiert wurde: „Man hat [Schmeling] sogar schon wiederholt totgesagt. Nun wird er bestimmt sehr lange leben.“

Gegen Ende des Jahres, am 9. November 1943, will ein Reporter des Deutschen Volksblatts Schmeling in Hamburg angetroffen haben: „Max Schmeling, der frühere Weltmeister im Schwergewicht, der als Deutscher Meister aller Klassen seinen Europatitel ungeschlagen abgab und nach seinem Eintritt in die Wehrmacht von der aktiven Sportlaufbahn zurücktrat, weilte dieser Tage in Hamburg, wo sein Grundbesitz durch feindliche Terrorangriffe zerstört wurde. Gegenwärtig befaßt sich Schmeling, nachdem er krankheitshalber nach seinem Fronteinsatz als Fallschirmjäger von der Wehrmacht freigestellt wurde, mit der Bewirtschaftung seines Gutes, dem im Rahmen der Ernährungswirtschaft jetzt erhöhte Aufgaben gestellt sind.“

Dokument: Erklärung von Bob Iller, 20.2.1946 (BArch, R 9361-V/151546)

Entnazifizierung - „Max never was a Nazi“

Max Schmeling soll ein Jahr lang, von Januar 1940 bis zum Frühjahr 1941, Kommandant des Vernichtungslagers Auschwitz gewesen sein – diese ungeheuerliche Nachricht verbreitete am 9. August 1945 die New Yorker Zeitung „Daily Worker“.

Für drei Monate in Haft geriet Schmeling allerdings wegen eines Verstoßes gegen Bauverordnungen, als er ein Haus in der Hamburger Alsterkrugchaussee errichten wollte.

Erneut stand er vor Gericht, weil er einem Angehörigen der alliierten Streitkräfte in einer amtlichen Angelegenheit falsche Angaben gemacht haben sollte. Im Oktober musste Schmeling deswegen in Hamburg vor Gericht erscheinen.

Die Angelegenheit klärte sich auf: Ein sprachliches Missverständnis war schuld gewesen. „Welt im Film“ berichtete am 12. Oktober 1945, dass Schmeling nach kurzer Verhandlung aus der Haft entlassen wurde.

Aus dem geplanten Verlag Axel Springer – John Jahr – Max Schmeling wurde jedoch nichts. Mit seiner „weißen Weste“ konnte Schmeling nicht zum Erlangen der Lizenz beitragen. Diese zu erteilen, verweigerte die Militärregierung unter Hinweis auf Schmelings Ruf als vermeintliches „Boxidol des Dritten Reiches“.

Nun sah sich Schmeling massiven Vorwürfen ausgesetzt. Bob Iller, Mitarbeiter der deutschen Zeitungen in den britisch-amerikanisch besetzten Zonen, war eine von mehreren Personen, die in den folgenden Monaten eidesstattliche Erklärungen zugunsten Schmelings einreichten, um die absurden Vorwürfe zu widerlegen.

Goebbels' Hass auf Schmeling sowie die Anweisung, nach besagtem „Kreta-Interview“ Schmelings Namen nicht mehr in den Sportzeitungen zu nennen, bestätigten der Regisseur Veit Harlan am 28. August 1945 und der Schriftleiter Eugen Wagner am 4. März 1946.

Der Schriftsteller Carl Otto Hamann erklärte am 4. Januar 1946, Schmeling wollte sogar den Verlust seines Guts Ponickel in Kauf nehmen, „weil erst nach einem für Deutschland verlorenen Krieg die Gerechtigkeit wieder zu Ehren kommen könne.“

John Jahr bestätigte Schmeling am 2. Februar 1946, er habe sich um die Rettung des kriegsgerichtlich zum Tode verurteilten niederländischen Hauptmanns Thomson verdient gemacht.

Dr. Willi Handloser betonte am 12. Februar 1946 Schmelings Hilfe für politisch Verfolgte.

Friedrich Großkopf bestätigte am 18. Februar 1946, dass Schmeling Mitglieder der Widerstandsbewegung 20. Juli 1944 bei der Betreuung britischer und amerikanischer Kriegsgefangener unterstützt hatte.

Vor seiner schriftlichen Erklärung vom 20. Februar 1946, in der er die Versuche, Schmeling als Nazi zu denunzieren, als geschmacklos bezeichnet, hatte Bob Iller am 18. Januar schon ein Interview mit Schmeling geführt und konstatiert:

„Max zählte schon sehr früh in dem ‚1000jährigen Reich‘ zu unserem Gesinnungskreis [den ‚Freunden des vierten Reichs‘] und ist diesem aktiv treu geblieben bis zur Vollendung der 1000 Jahre.“

Der Vorwurf, Schmeling sei Kommandant von Auschwitz gewesen, sei nachgerade grotesk, da er zu dem Zeitpunkt gerade bei den Fallschirmjägern eingesetzt war und wegen des „Kreta-Interviews“ in Ungnade fiel.

Übereinstimmend hoben sämtliche Zeugen Schmeling's kompromisslose Ablehnung des NS-Regimes, von Terror, Denunziation und Verleumdung sowie seine Anglophilie und Unterstützung von Juden und anderen Verfolgten des Regimes hervor.

Iller erinnerte noch daran, dass Schmeling nach der Landung auf Kreta totgesagt worden war und daher ein Nekrolog des amerikanischen Sportjournalisten Bill Corum erschienen war, der feststellte: „Max never was a Nazi“.

„Nein, ein öffentlicher Regimegegner war ich wirklich nicht.“ – „Man hat versucht, mich zu benutzen, ich habe mich auch der Nazis bedient, um anderen Menschen zu helfen.“ – heißt es in Schmeling's „Erinnerungen“.

Dokument: Erklärung von Adolf Lippitz, ehemals Oberkellner in der Berliner Sportbar ROXY, 12.3.1946 (BArch, R 9361-V/151546)

Stammtisch in der Sportbar ROXY

Zu den Zeugen im Entnazifizierungsverfahren gehörten auch der Oberkellner der Sportbar ROXY Adolf Lippitz sowie der frühere Inhaber des Etablissements in der Joachimstalerstraße in Berlin, Heinrich Ditgens, der gemeinsam mit seiner Ehefrau Agnes am 18. Februar 1946 notariell beglaubigt erklärte:

Schmeling und Ondra seien „absolute und unversöhnliche Gegner“ des Regimes gewesen. Schmeling habe „diese Einstellung [...] nicht nur mir gegenüber, von dem er wusste, dass ich selbst den Nazismus hasste, kundgetan, sondern überall offen bekannt.“ Dabei sei er bisweilen so unvorsichtig gewesen, „dass meine Frau und ich wiederholt darum bangten, dass man ihn einsperren werde, und ihn baten, vorsichtiger zu sein.“

Ferner habe Schmeling „politisch in Not geratenen Gesinnungsgenossen“ geholfen. Als der Kammersänger Michael Bohnen Ditgens' Ehefrau und eine weitere Person wegen staatsfeindlicher Äußerungen bei der Gestapo angezeigt habe, sei es „einzig und allein Schmeling [...] zu danken [gewesen], dass beide nicht ins K.Z. Lager kamen.“

Dieses Verhalten wiederum habe dem Ehepaar Schmeling neuen Hass eingebracht. Anny Ondra habe sich von dem Regisseur Hans Zerlett anhören müssen, dass man mit ihr und ihrem Mann nach diesem Vorfall überhaupt nicht mehr verkehren könne. Daher „sehnten sie sich seit Jahren nach dem Ende des Naziregimes und hassten alles aus tiefster Seele, was damit zusammen hing.“

Interessant sind in diesem Zusammenhang auch zwei schriftliche Erklärungen von Schmeling selbst. Unter dem Datum vom 11. Februar 1946 erfährt man von der „völlige[n] Kaltstellung meiner Person im öffentlichen wie auch in meinem Soldaten- und Berufsleben“.

Eine Boxerlaubnis sollte er nur unter der Bedingung erhalten, dass er die Einnahmen der Winterhilfe oder der NS-Volkswohlfahrt zur Verfügung stellte, was er aber abgelehnt habe.

Aus Protest gegen diese Behandlung habe er dem Reichssportführer von Tschammer und Osten seinen Titel als Europameister mit dem weiteren Antrag zur Verfügung gestellt, ihn aus der Mitgliederliste des Reichsbundes für Leibesübungen zu streichen.

Unter den Personen, denen er Hilfe leiste, nannte Schmeling neben den Ditgens noch den „Halbjuden“ Saalman aus Bitterfeld und „meinen Berufskameraden Paul Noak“, den er im Frühjahr 1940 „mit Hilfe des am 20.7.44 gehängten Graf Helldorf aus dem Gefängnis befreien“ konnte.

Am 28. Februar 1946 fühlte sich Schmeling dazu genötigt, ausführlich auf die von einer Berliner Zeitung weiter verbreiteten New Yorker Meldung von 1945 zu reagieren, die ihm vorwarf, das KZ Auschwitz kommandiert zu haben.

Die Zurückweisung der jüngsten Diffamierung „erscheint mir [...] besonders wichtig, weil derartig fahrlässige und leicht zu widerlegende Veröffentlichungen geeignet sind, die Glaubwürdigkeit tatsächlicher Schilderungen aus den KZ-Lagern des Nazi-Regimes für den Leser in einem fragwürdigen Licht erscheinen zu lassen.“

Dokument: Eidesstattliche Erklärung von Alfred Herzfeld, Brüssel, 21.10.1946 (BArch, R 9361-V/151546)

„Absolut nie Antisemitisch“

Der Zeuge Alfred Herzfeld bestätigte Schmeling, dass er „immer versuchte, für Juden und verfolgte Menschen sich einzusetzen, unter Gefahr seiner eigenen Person.“

Er soll während der Novemberpogrome 1938 zwei Juden in seinem Hotelzimmer Unterschlupf gewährt und den Schwergewichtsboxer Heinz Lazek aus Wien durch seine Beziehungen vor der Verhaftung wegen sogenannter „Rassenschande“ bewahrt haben.

Von Letzterem zeugen Schreiben Schmeling an Philipp Bouhler sowie an Lazek vom Juli 1941. Lazek erklärte er, der Einzige, „der hier bestimmt helfen könnte, ist der Reichsleiter Bouhler, mit dem ich gut befreundet bin und der auch die Gnadengesuche, die beim Führer einlaufen, bearbeitet.“ Der schmale Grat, auf dem der prominente Boxer wandelte, wird auch in dieser Angelegenheit sichtbar.

Dem Reichspropagandaministerium fiel es unangenehm auf, dass Schmeling auf einem Pressefoto in Holland im Kreise seiner jüdischen Freunde, mehrerer aus Deutschland emigrierter Filmschauspieler, zu sehen war.

Schmeling selbst erklärte: „Meine Haltung in der Judenfrage dürftig eindeutig gewesen sein: Mit allen Juden, die ich auch vor 1933 kannte, habe ich weiterhin engen Verkehr gehalten. Trotz aller Anfeindungen und Drohungen habe ich mein freundschaftliches und geschäftliches Verhältnis zu meinem Manager Joe Jakobs nie gelöst.“

Aus dem Entnazifizierungs-Verfahren ging Schmeling schließlich als „Unbelasteter“ hervor. Am 22. Januar 1947 erhielt er auch eine Boxerlaubnis für die amerikanische Besatzungszone.

Neun Jahre nach seinem letzten Kampf, an seinem 42. Geburtstag, dem 28. September 1947, sahen ihn die Zuschauer im Kampf gegen Werner Vollmer im Frankfurter Waldstadion.

Am 26.12.1947 besiegte Schmeling Hans-Joachim Drägestein in der Autobushalle in Hamburg-Altona. Eine Niederlage steckte er jedoch am 28. Mai 1948 in Hamburg gegen Walter Neusel ein, und als er am 31. Oktober 1948 in Berlin auch den Kampf gegen Richard Vogt verlor, verkündete Max Machon: "Es ist vorbei."

Die Kampfstatistik des populärsten deutschen Sportlers aller Zeiten liegt bei 56 Siegen in 70 Profikämpfen (40 davon durch Knockout), 10 Niederlagen und vier Unentschieden. Schmeling ließ es sich nicht nehmen, noch viele Jahre als Ringrichter tätig zu sein.

Im Jahr 1957 wurde Schmeling als erfolgreichster deutscher Sportler aller Zeiten geehrt, 1991 sogar als erster und bislang einziger Deutscher in die „International Boxing Hall of Fame“ aufgenommen. Im Jahr 2006 folgte die Aufnahme in die Hall of Fame des deutschen Sports.

Film: Die Schmelings als Unternehmer – Neue Deutsche Wochenschau 39/1950 vom 24.10.1950 (BArch-Filmothek)

Unternehmertum

Nach ihrer Flucht aus Pommern und dem Verlust ihres Gutes in Ponickel ließen sich die Schmelings zunächst in Hamburg, 1948 dann in Wenzendorf bei Hamburg (Samtgemeinde Hollenstedt/Nordheide) nieder, wo sie neben einem Haus mit Garten und Jagdgebiet auch eine Nerzzucht unterhielten, Tabak anbauten und eine Hühnerfarm betrieben.

Aus den Eiern wurde der beliebte Max-Schmeling-Advokat-Kognak hergestellt. In der Wochenschau von 1950 ist Anny Ondra zu sehen, wie sie Eier aus der eigenen Herstellung zum Verladen auf einen Lastwagen trägt.

Im Jahr 1957 übernahm Schmeling zusätzlich die Generalvertretung für Coca-Cola in Hamburg-Bramfeld und in Gomaringen im Landkreis Tübingen. Das Werk in Hamburg leitete er bis zu seinem Tod.

Dem Sport und dem Filmleben blieben Schmeling und Ondra zeitlebens verbunden. Regelmäßig waren sie auf Filmfestspielen und Sportveranstaltungen sowie Festen der Sportpresse zu sehen.

Das Jahr 1970 war für beide mit großen Ehrungen verbunden: Ondra wurde mit dem Filmband in Gold für langjähriges und hervorragendes Wirken im deutschen Film ausgezeichnet. Schmeling bekam das Große Bundesverdienstkreuz verliehen.

Der wohl größte Schicksalsschlag ereilte Schmeling mit dem Tod seiner Frau am 28. Februar 1987. Anny Ondra verstarb in Dierstorf-Heide, Samtgemeinde Hollenstedt (Landkreis Harburg). Sie waren einander 57 Jahre lang glücklich verbunden gewesen, davon alleine 54 Jahre verheiratet.

Für seine Verdienste als Sportler und seinen Einsatz als Mensch erfuhr Schmeling viel Anerkennung. Im Schloss Bellevue empfingen ihn die Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker 1990 anlässlich seines 85. und Bundespräsident Herzog 1995 zur Feier seines 90. Geburtstags.

Im Jahr 1996 wurde Schmeling mit dem Großen Verdienstkreuz mit Stern des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Am 14. Dezember 1996 feierte die Max-Schmeling-Halle in Berlin ihre Eröffnung.

Schmeling wollte unbedingt 100 Jahre alt werden. Dieses Ziel verfehlte er nur knapp. Er verstarb am 2. Februar 2005 in Wenzendorf. Die Trauerfeier fand am 1. März im Hamburger „Michel“ statt. Zu den Trauergästen zählten die Boxer Henry Maske und Wladimir Klitschko, Uwe Seeler, Michael Stich, Franz Beckenbauer, Friede Springer, Ole von Beust und Otto Schily. Beigesetzt wurde Schmeling an der Seite seiner Frau auf dem Friedhof Hollenstedt.